

Abt Benedikt Sauter von Emaus bei Prag

Zum 150. Geburtstag

Von Ulrike Kern, Kressbronn

Die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts waren, wie schon die Zeit zuvor, gekennzeichnet von wirtschaftlichen Erfindungen und Entwicklungen. So war das herausragendste Ereignis dieser Jahre in Deutschland der Bau der ersten Eisenbahnlinie und der ersten Bahnfahrt zwischen Nürnberg und Fürth.

In diese Zeit wurde Abt Benedikt hineingeboren. Doch entscheidenden Einfluß auf sein Leben hatte in den siebziger Jahren der sogenannte Kulturkampf auf sein Leben.

Der Ursprung des Kulturkampfes lag in Preußen. Seine Ursachen waren ein Konflikt zwischen Staat und Katholischer Kirche um die Schulaufsicht und andere Dinge. 1875 wurden die Niederlassungen aller Orden in Preußen aufgehoben und die standesamtliche Eheschließung reichsgesetzlich eingeführt. Zahlreiche Bischöfe und Priester, welche die Anerkennung dieser Gesetze verweigerten, wurden abgesetzt.

Diese schweren Zeiten waren jedoch noch weit entfernt, als Abt Benedikt seine Kindheit in Langenenslingen verbrachte. Damals war in Langenenslingen das Schloß – heute dient es als Rathaus – von ein paar gutsituierten, ehrbaren Bürgerfamilien bewohnt. Zu diesen zählte auch das Ehepaar Stephan (1812–1862) und Catharina (1811–1862) Sauter. Ihnen wurde am 24. August 1835 als erstes Kind der Sohn Roman geboren. Ihm folgte 1838 Vitus Mauritius, 1840 Franz Carl, 1843 Christian, 1844 Dominikus Justus, 1846 Johann und 1848 die einzige Tochter Agatha, die später in Holland als Ordensschwester den Namen Benedicta erhielt.

Leider ist über die Jugendjahre von Roman Sauter, des späteren Abtes Benedikt, nichts mehr bekannt, außer, daß seine Familie früh mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Roman absolvierte wie alle anderen Kinder die Grundschule in Langenenslingen und wechselte nach einigen Jahren an das humanistische Gymnasium in Sigmaringen über. Nach Abschluß der Reifeprüfung war sein Entschluß gefaßt: er wollte Priester werden. Niemand konnte ahnen, welche Aufgaben und Forderungen, aber auch welche Erfüllung und Bestätigung mit diesem Entschluß einhergehen würden.

So begann Roman sein Studium zuerst in Bonn, wechselte dann ins Freiburger Priesterseminar über und legte seine Prüfungen am Ende des Studiums in Rom ab. Dort wurde Roman Sauter am 21. Februar

1858 vom deutschen Kurienkardinal Reisach zum Priester geweiht. Noch in Rom promovierte der junge Priester zum Doktor des kanonischen Rechts.

1859 kam Dr. theol. Roman Sauter als Kaplan nach Bingen (bei Sigmaringen), wurde aber schon kurz darauf von der Fürstinwitwe Katharina von Hohenzollern zum Hofkaplan berufen.

Als die Fürstinwitwe 1861 mit ihrem Hofstaat nach Cleve am Niederrhein verzog, lernte der junge Kaplan in Materborn die klösterliche Niederlassung der Brüder Maurus und Plazidus Wolter kennen. Dieses Zusammentreffen war von schicksalhafter Bedeutung für Romans Leben. Die Begegnung, die einen nachhaltigen Eindruck bei ihm hinterließ, leitete seine wahre Berufung ein. Er beschloß, eine liturgisch-klösterliche Schulung mitzumachen. Er erhielt sie bei Abt Prosper Guéranger von Solesmes (Normandie). Am Pfingstfest 1863 war die feierliche Wiedereröffnung des alten Augustinerstiftes Beuron als Benediktinerkloster, dank der Gebrüder Wolter. Die Fürstinwitwe war als eine Stifterin von Beuron maßgeblich mitbeteiligt.

Am Tag darauf, dem Pfingstmontag 1863, legte Roman Sauter als erster Novize des Klosters Beuron sein Gelübde ab und nahm den Namen Benedikt an. Pater Benedikt erfüllte wichtige Aufgaben beim Aufbau des Klosters und prägte den Beuroner Geist neben den Erzäbten Maurus und Plazidus Wolter entscheidend mit.

Sehr verdient machte sich Pater Benedikt von Anfang an in der Kirchenmusik. Die Stifter der Beuroner Kongregation nahmen folgenden Satz in die Deklarationen ihrer Ordensregel als bindende Norm auf: „Im göttlichen Offizium wie im Konventamt darf nur gregorianischer Choral gesungen werden.“

Von dieser Bestimmung sind viele fruchtbare Anregungen für die Entwicklung des liturgischen Gesanges in ganz Deutschland ausgegangen.

Schon in Solesmes hatte Pater Benedikt eine monastisch-liturgische Gesangsschulung durchgemacht. Darauf aufbauend und von Natur aus mit einer klangvollen Stimme und tiefer musikalischer Empfindung ausgestattet, sah Pater Benedikt eine seiner Hauptaufgaben darin, Geist und Seele des Choralvortrages zu lehren. So wurde er der Gründer der Beuroner Choral- und Choralschule und Mitbegründer der Kirchenmusikalischen Jahreskurse in Beuron.

Schon 1865 wurde sein erstes Buch „Choral und Liturgie“ herausgegeben. 1903 folgte eine Überarbeitung dieses Buches mit dem Titel: „Der liturgische Choral“, in dem neue Erkenntnisse verarbeit-

tet wurden. Benedikt Sauter wollte dem Choral die Bedeutung und Stellung wiedergeben, die er einst hatte.

Pater Benedikt war in seinen Beuroner Jahren, wie die Chronisten berichten, ein feuriger Prediger mit wohlklingender Stimme, ein guter Sänger und ein sehr verständiger Beichtvater.

Nach diesen erfolgreichen Anfangsjahren kamen jedoch um 1875 schwere Zeiten für die Beuroner Mönche. Der Kulturkampf machte das weitere Gedeihen Beurons unmöglich. Abt Maurus Wolter und der größte Teil der Klostersgemeinde mußten ins Exil nach Nordtirol gehen. Und doch taten sich ihnen wieder neue Wege auf: durch die Gunst des Kaisers Franz Josef von Österreich erhielten die Beuroner Mönche das Kloster Emaus bei Prag zu neuer Besiedlung. Dort setzte Abt Wolter 1880 Pater Benedikt Sauter als Prior ein.

Am 19. März 1880 wurde das ehemalige Emauser Stift durch die Beuroner Kongregation eröffnet. Fünf Jahre lang stand Abt Maurus Wolter der Gemeinde vor. 1885 glaubte er dann, daß er ein brauchbares Fundament für ein fruchtbares Klosterleben gelegt habe. Außerdem sah er sich als Erzabt von Beuron inzwischen anderen Aufgaben der Kongregation verpflichtet, denn 1887 konnte das Kloster Beuron wiedereröffnet werden.

Am 19. April 1885 legte Erzabt Maurus Wolter das Amt des Abtes von Emaus in die Hände des bisherigen Priors Benedikt Sauter. Die Feier der Einsetzung fand im engen Kreise der Klostersgemeinde im Kapitelsaal statt. Am 26. April 1885 feierte dann die ganze Gemeinde die feierliche Benediktion, die vom Bischof erteilt wurde, in der Abteikirche.

Im Amt des Abtes sah Benedikt nun seine Hauptaufgaben nicht nur in der Sorge für seine Gemeinde, sondern im Besonderen in der Sorge für die Armen und die religiöse Erneuerung in den Gemeinden. Um auch den klösterlichen Nachwuchs zu sichern, wurde 1887 die Oblatenschule eröffnet. Abt Benedikt blieb auch als Seelsorger und Prediger stets aktiv und trat als Redner 1888 auf dem Katholikentag in Freiburg auf.

Als 1890 Erzabt Maurus Wolter in Beuron starb, kam Benedikt Sauter an das Grab seines Freundes und geistlichen Beraters ins Donautal. Bei diesem Besuch kam er auch zum letzten Mal in seine Heimat Langenenslingen.

In den Jahren um die Jahrhundertwende wurde der Abt von Emaus immer kränklicher und erblindete schließlich. Trotz dieses körperlichen Gebrechens versiegte seine Kraft nicht. Es begann eine fruchtbare literarische Tätigkeit. 1901 und 1902 erschienen die Bände der „Sonntagsschule“, 1903 „Die Evangelien der Fastenzeit“, 1907 „Die Sonntagsepisteln“ und 1909 „Die Feiertagsepisteln“. Diese Schriften beinhalten die theologische Deutung und



Abt Benedikt Sauter

Erklärung der Evangelien des Kirchenjahres in Dialogform. Er diktierte alles einem seiner Mönche.

Obwohl Abt Benedikt mehrfach seinen Rücktritt wegen seiner körperlichen Behinderungen – zum Erblinden kam noch Asthma hinzu – angestrebt hatte, so wurde er dennoch von seiner Klostersgemeinde und dem Erzabt Plazidus Wolter gebeten, auf seinem Platz zu bleiben.

Die Patres halfen ihm, so gut sie konnten, bei der Erfüllung seiner Pflichten. Mit Geduld ertrug er die Leiden und stützte sich, wie er sein Leben lang getan, auf den Gedanken: „Wie Gott will“.

Am 21. Februar 1908 konnte Benedikt noch sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Doch am 7. Juni 1908 fand ein reiches Leben seine Erfüllung. Am Pfingstsonntag starb der Abt von Emaus.

Die Patres der Kongregation erfüllten den letzten Willen nach seinen Aufzeichnungen. Auch Plazidus Wolter, der nur wenige Monate später starb, kam nach Emaus ans Grab.

Die Wünsche Benedikts waren: Ein Sarg billigster Sorte, ein einfaches Begräbnis, eine Spende für die Armen.

Auf seinem Grabstein wünschte er aus dem Psalm 112: „Aus dem Staube erhob er den Armen, um ihn





zu den Fürsten zu stellen, zu den Fürsten seines Volkes.“

Ein erfülltes Leben im Dienste der Kirche, reich an Aufgaben und auch an Leiden offenbart sich vor uns. Das Leben des vor 150 Jahren in Langenenslingen geborenen Roman Sauter kann uns auch heute

noch Beispiel und Anregung für unseren Alltag sein. Über allem stand sein oft zitierter Satz: „Ich bin zwar nicht arm geboren, aber durch Gottes Barmherzigkeit frühzeitig arm geworden und möchte auch arm begraben werden.“

Laupheim im Jahr 1872 – mit den Augen Eberhard Emmingers

Zum Gedächtnis des Biberacher Lithographen anlässlich seines 100. Todestages

Von Josef Braun, Laupheim

Die Erhebung des aufstrebenden Marktfleckens Laupheim zur Stadt im Jahre 1869 hatte die Einwohner mit Freude und Stolz erfüllt. Dieses in der Ortsgeschichte einschneidende Ereignis gab dem Bürgerbewußtsein Auftrieb und spornte in großem Maße die Tatkraft an, dem Ortsbild im Gegensatz zum bislang mehr bäuerlichen nun ein neues städtisches Aussehen zu verleihen.

Um die junge Stadt im Bilde zu dokumentieren, wurde der bekannte Biberacher Künstler Eberhard Emminger gewonnen, das Panorama des Ortes in einer Lithographie festzuhalten. Doch bedurfte es besonderer Anstrengungen des Herausgebers, die Planung in die Tat umzusetzen und die Finanzierung sicherzustellen. Im Jahre 1871 wurde in der Laupheimer Lokalzeitung „Der Verkündiger“ für den Kauf des Emminger-Bildes geworben. Es heißt da u. a.: „Ich bitte diese Gelegenheit zur Erwerbung des erwähnten Kunstgegenstandes um so eher bemühen zu wollen, als ich nach eintretendem Subscriptionsschluß das Blatt verkaufswise nie anders als zu vier fl. (Gulden – spätere Umrechnungskurs 1 fl. = 1,71 Mark) erlassen werde, um einerseits den Herrn Subscribenten, die das Unternehmen ermöglichen, thatsächlich zu danken, andererseits aber der irrhümlichen Meinung: als ob das Blatt von mir selbst auch nach Subscriptionsschluß um den gleichen Preis oder sogar noch billiger abgegeben würde, für immer vorzubeugen. – Mit vollkommener Hochachtung verharret, Ennetach bei Mengen, den 24. Juli 1871, Josef Anton Treu, Herausgeber von ‚Laupheim‘, ehemals Provisor (Unterlehrer) daselbst.“

In meisterhafter Manier entledigte sich Emminger seiner Aufgabe. Seine Lithographie von Laupheim ist eine mit viel Liebe zum Detail und einem erstaunlichen Fleiß gefertigte künstlerische Gesamtschau auf die Stadt gegen Nordosten hin. Der Zeichner hatte den erhöhten Standpunkt hinter dem Klein-

Laupheimer Schloß (damals Oberamtsgebäude) und dem Amtsgerichtsgefängnis gewählt. Mit peinlicher Genauigkeit hatte er Flur und Garten, Haus und Straße aufgenommen und auf die Steinplatte übertragen.

Emmingers Laupheim-Bild ist über die reine Anschauung hinaus gleichzeitig Erzählung. Minutenlang kann man sich darin versenken und entdeckt immer wieder interessante Einzelheiten. Es ist nicht von ungefähr, daß diese Art naturgetreuer Darstellung nur von der neu aufkommenden Photographie übertroffen werden konnte.

Vernehmen wir auszugsweise, was der „Verkündiger“ dann anno 1873 über die Emminger-Lithographie zu berichten weiß: „Wenn wir dieses schöne Bild sehen, so erinnert es uns an das alte lateinische Sprichwort ‚tempora mutantur et nos mutamur in illis‘, die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen. Es ist ein großes Tableau von künstlerischer Vollendung, sowohl in der Zeichnung wie in der Technik. Die neuen stattlichen Gebäude der jüngsten Jahre verleihen dem Platz ein städtisches Aussehen. Die Höhe krönt das Groß-Laupheimer Schloß, überragt vom Dampfkamin; aus den thurmartigen Schloten der Fabriken kräuselt sich der Steinkohlenrauch, die Rottum ist in ihre Ufer eingezwängt, die schattigen Kronen der Obstbäume und die schlanken Pappeln überragen wie Baldachine die Häuserreihen.“

Wer das Bild beschaut, muß unserm Laupheim das verliehene Stadtrecht gönnen. In keinem besseren Hause sollte dieses schöne Bild fehlen, und den Laupheimern in der Fremde wird es ein schönes ‚Vergißmeinnicht‘ der Heimath werden.“

Soweit die lobpreisenden Worte des Chronisten von 1873 für diese 49 x 67 cm große Gesamtschau. Der Schöpfer dieses wohl schönsten und auch größten Laupheim-Bildes, Markus Eberhard Emminger, war ein zu seiner Zeit schon anerkannter Künstler, 1808 in Biberach geboren. Sein Zeichenlehrer war der geschätzte Genremaler Johann Baptist Pflug. Nach sechsjähriger Lehre in einer Stuttgarter Druk-